

# Eckiger und dreckiger als früher

Rock statt Easy Listening – aber der letzte Kick fehlt: Die Cardigans in der Columbiahalle

Bassist Magnus Sveningsson trägt eine Afro-Wuschelmähne. Seine Tieftöne spielt er in breiter Spreizhaltung, wie man sie von Grunge-Acts kennt. Gitarrist Peter Svensson hat sich ein schwarzes Muskelshirt übergestreift, damit man die Tattoos sieht. Seine Rockabilly-Tolle erinnert ebenso an die fünfziger Jahre wie Luftsprünge mit ausinandergestreckten Beinen. Und Nina Persson? Die Sängerin, früher ein zurückhaltendes Girlie, hat sich die blonden Haare lang wachsen lassen und sähe damit eigentlich wie Agnetha Fältskog von Abba aus, wäre da nicht ihre rotbraune Lederhose, mit der sie eher einer Rocklady ähnelt. Auch die

Stimme klingt rauher und kratziger als früher.

Die Cardigans haben sich entwickelt. Früher spielten sie hübsche, reichlich harmlose Liedchen wie „Rise & Shine“ oder „Carnival“, mit der sie Easy-Listening-Partys in aller Welt verschönerten. Diese Stücke dürfen auch beim Konzert in der gut besuchten Columbiahalle nicht fehlen. Es sind aber nur Reminiszenzen. Das schwedische Quintett spielte schon immer in klassischer Rock-Besetzung plus Keyboarder, aber erst in jüngster Zeit wollen sie eckiger und dreckiger klingen, wie man es bei so einem Set-Up eigentlich erwartet. Dahinter steckt handfeste

Ambition. Die Ankündigung von Persson zu Anfang des Konzerts („we're here to entertain you“) darf daher getrost als nordisches Understatement gewertet werden.

Der Ehrgeiz, kluge und angeschmigelte Songs zu präsentieren, ist so groß, daß daneben kaum etwas Platz hat. Gewiß keine Showeinlagen. Die Band ist in die Akkorde vertieft, Persson versprüht unterkühlten Charme, Licht strahlt nur spärlich. Der Zuhörer ist aufgerufen, sich in die stilistisch breit gefächerte Songauswahl einzufühlen. In den beschwingten Hit „Lovefool“, in das rhythmische „Erase/Rewind“ oder in die weiche Ballade „Higher“. Egal, wie

es kommt: Immer gleiten die Cardigans auf wohlgeformten Melodiebögen der gehobenen Popkunst entgegen.

Daß die Skandinavier ihr Handwerk verstehen, weiß jeder, der ihre Platten besitzt. Live allerdings bemühen sie sich vergeblich um den sprichwörtlichen Kick, der ein Konzert zum Erlebnis macht. Nichts verdeutlicht das so unmißverständlich wie das relativ derbe „Hanging Around“. Man spürt, wie Peter Svensson seine Gitarre malträtieren, wie er ausrasten will. Etwas aber hält ihn zurück. Die Begeisterung des Publikums hält sich aufgrund der Selbstkontrolle auch in Grenzen. *Michael Hufnagel*